

Das Gruppendiskussionsverfahren

Vorstellung der Methode und Möglichkeiten der
Umsetzung in einer Seminarsitzung

Referentinnen:
Claudia Hirth - Michaela Ziegler

Dozentin: Ruth Michalek
Forschungsseminar WS 2005/2006
Abteilung Erwachsenenbildung / Weiterbildung
Pädagogische Hochschule Freiburg

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung (C. Hirth)	3
II. Theorie	4
1. Definition (M. Ziegler)	4
2. Entstehung und Entwicklung des Verfahrens (C. Hirth).....	5
2.1. Kurt Lewin: Der Ursprung in den USA.....	5
2.2. Friedrich Pollock: Nicht-öffentliche Meinung als Erkenntnisziel	5
2.3. Werner Mangold: Informelle Gruppenmeinungen	6
2.4. Ralf Bohnsack: Modell kollektiver Orientierungsmuster	7
3. Einsatzmöglichkeiten (C. Hirth)	8
4. Ablauf (M.Ziegler).....	10
4.1. Vorbereitung	10
4.1.1. Formulierung der Fragestellung	11
4.1.2. Gruppenbildung	11
4.2. Durchführung der Diskussion	12
4.2.1. Darbieten des Grundreiz	13
4.2.2. Diskussion	13
4.3. Auswertung	15
4.3.1 Transkription	15
5. Vor- und Nachteile (C. Hirth)	16
II. Praxis (C. Hirth und M. Ziegler).....	16
1. Durchführung einer Seminarstunde	16
1.1. Planung der Seminarstunde.....	17
1.2. Durchführung	20
1.2.1. Einleitung und Hinführung zum Thema	20
1.2.2. Weiterer Ablauf	21
1.2.3. Auswertung und Reflexion	24
III. Schlussbetrachtung (M. Ziegler)	27

I. Einleitung

Qualitative Forschung ist keine beliebig einsetzbare Forschungsmethode, sondern eine Grundhaltung, ein Denkstil, welcher in einem anderen Gegenstandsverständnis fußt und immer streng am Gegenstand orientiert ist. Seit einigen Jahren kann man in den unterschiedlichsten Forschungsbereichen feststellen, dass eine rein quantitative Vorgehensweise nicht mehr als alleiniges Ideal gilt. So hat sich seit den 70er Jahren das qualitative Denken in der BRD wieder stärker durchgesetzt. Man wollte „Versuchspersonen“ nicht mehr auf das Reagieren vorgegebener Kategorien reduzieren, sondern versuchen sich der sozialen Realität mit umstrukturierten Beobachtungen und offenen Befragungen in natürlichen, alltäglichen Situationen anzunähern.

Damit das Gruppendiskussionsverfahren den Gütekriterien der qualitativen Forschung entspricht, gilt es u.a. der Frage nachzugehen, mit welcher Fragestellung an eine Gruppendiskussion herangegangen werden muss, damit Validität und Reproduzierbarkeit gewährleistet sind.

Im Folgenden werden wir uns mit der Planung und Durchführung einer Seminarstunde beschäftigen die das Gruppendiskussionsverfahren zum Inhalt hat.

Dabei gilt es der oben erwähnten Fragestellung nachzugehen, die zum transparenten Verständnis des Verfahrens führen soll.

In der Ausarbeitung der Seminarstunde wird sich mit der Frage beschäftigt, wie man das Gruppendiskussionsverfahren methodisch und didaktisch am sinnvollsten bearbeitet. Unterrichten ist hierbei planmäßiges Lehren und Lernen. Diese These enthält Begriffe, die unterschiedlich erklärt und gedeutet werden können, weil sie von verschiedenen Standpunkten und Zielen abhängen, die durch die Persönlichkeitsstrukturen der Lehrenden und Lernenden und durch gesellschaftliche Bedingungen im weitesten Sinne gegeben sind. Es ist zu beachten, dass es sich bei der Gestaltung einer Seminarstunde um die Präsentation von Information, und nicht um Unterricht im traditionellen Sinne, handelt.

Im Theorieteil der Arbeit wird auf die Darstellung des Gruppendiskussionsverfahrens eingegangen. Im Speziellen auf die Konzepte, die Definition, die

Einsatzmöglichkeiten, den Verlauf und die Vor- und Nachteile des Verfahrens. In Kapitel III wird dann, aufbauend auf dem theoretischen Wissen des Gruppendiskussionsverfahrens, die Seminarstunde unter didaktischen und methodischen Gesichtspunkten, geplant und ausgewertet.

II. Theorie

1. Definition

Neben dem Begriff Gruppendiskussion finden sich Begriffe wie z.B. Gruppenexperiment, Kollektivinterview oder Gruppengespräch. Es handelt sich jedoch weder um eine Befragung, noch um ein Experiment, deshalb sind diese Begriffe eher irreführend.¹ Der Begriff Gruppendiskussion hat sich heute als Standardbegriff durchgesetzt und wird mittlerweile am häufigsten verwendet.

Man kann die Gruppendiskussion als eine spezifische Form eines Gruppeninterviews bezeichnen. So ist sie eng verwandt mit der Methode der Befragung.²

Eine recht allgemeine Definition findet sich bei Lamnek:

„Die Gruppendiskussion ist ein Gespräch mehrerer Teilnehmer zu einem Thema, das der Diskussionsleiter benennt, und dient dazu, Informationen zu sammeln.“³

Die Teilnehmenden an einer Gruppendiskussion sind meist Gruppen, die auch außerhalb der Diskussionssituation existieren. Man möchte nicht die Einzelmeinung erforschen, sondern die Meinung der Gruppe erfahren. Sie sollen zu einem vorgegebenen Thema, möglichst ohne Intervention des Forschers diskutieren. Bohnsack schreibt hierzu: Man kann „von Gruppendiskussionsverfahren nur dort sprechen, wo die methodologische Bedeutung von Interaktions-, Diskurs- und Gruppenprozessen für die

¹ vgl. Lamnek 1998: 417

² vgl. Lamnek 1998: 408

³ Lamnek 1998: 408

Konstitution von Meinungen, Orientierungs- und Bedeutungsmustern in einem zugrundeliegenden theoretischen Modell verankert ist.“⁴

2. Entstehung und Entwicklung des Verfahrens

Das Gruppendiskussionsverfahren ist, im Vergleich zu anderen Verfahren, eine relativ junge Methode qualitativer Erhebungsinstrumente. Erst vor ca. 50 Jahren findet sie erstmals ihre Anwendung im deutschsprachigen Raum. Die Forscher stehen namentlich für die aufeinander aufbauenden Konzepte zur Gruppendiskussion.

2.1. Kurt Lewin: Der Ursprung in den USA

Ca. 1930 führte Kurt Lewin mit seinen Schülern im angloamerikanischen Raum sozialpsychologische Untersuchungen (Kleingruppenexperimente) durch, um zu erforschen wie Gruppenprozesse das Verhalten einzelner Gruppenmitglieder beeinflussen. Dies hatte einen experimentellen Charakter. Lewin konzentrierte sich dabei auf die Dynamik kollektiver Prozesse und nicht auf die Äußerungen der Teilnehmer. Er versuchte Wirkungen und Wechselwirkungen einzelner Variablen zu ermitteln, die für das Verhältnis von Individuum und Gruppe (beispielsweise die Ausbildung gruppeninterner, verbindlicher Normen) von Bedeutung sind. Zum heutigen Zeitpunkt steht in der Mehrzahl der Fälle das inhaltliche Interesse im Vordergrund oder zumindest gleichberechtigt neben den prozessualen Analysen.⁵

2.2. Friedrich Pollock: Nicht-öffentliche Meinung als Erkenntnisziel

Von nun an gelangen inhaltliche Aspekte ins Blickfeld, so dass das Gruppendiskussionsverfahren als Instrument zur Erhebung von

⁴ Bohnsack 1997: 492

Informationen eingesetzt wird. Vor allem vom Institut für Sozialforschung in Frankfurt wird die Gruppendiskussion im deutschsprachigen Raum rezipiert. Friedrich Pollock stellt 1955 mit seinen Untersuchungen, zur politischen Einstellung der deutschen Bevölkerung, den Ausgangspunkt der Entwicklung in Deutschland dar. Im Mittelpunkt stand dabei die Herausbildung einer nicht-öffentlichen Meinung als Erkenntnisziel. In Analogie zur psychoanalytischen Technik sollen Abwehrmechanismen und Rationalisierungen sichtbar werden und auch das, was von ihnen für gewöhnlich verdeckt wird.⁶ Meinungen und Einstellungen entstehen und wirken **nicht** isoliert, sondern in ständiger Wechselbeziehung zwischen dem Einzelnen und der unmittelbar und mittelbar einwirkenden Gesellschaft.

Latent vorhandenen Einstellungen (Dispositionen) würden dem Einzelnen erst während der Auseinandersetzung mit anderen Menschen deutlich. Die Gruppendiskussion wird als Verfahren angesehen, durch das in alltäglichen Kommunikationsprozessen die nicht-öffentliche Meinung offen gelegt werden kann.⁷

2.3. Werner Mangold: Informelle Gruppenmeinungen

1960 erscheint dann, wieder beim Institut für Sozialforschung, die Arbeit von Mangold über den Gegenstand und die Methode des Gruppendiskussionsverfahrens. Seine Dissertation bildet zunächst einen Abschluss der umfangreichen methodologischen Diskussion um die Gruppendiskussionen in den 50er Jahren und bildet gleichzeitig eine konzeptionelle Fortentwicklung des damaligen Erkenntnisstandes. In den Vordergrund rückt nun die Erforschung von kollektiv verankerten Orientierungen.

Somit ist 1960 eine Wendung des Gruppendiskussionsverfahrens zu verzeichnen. Nunmehr stehen nicht individuelle Meinungen im Zentrum des Erkenntnisinteresses, sondern die informelle Gruppenmeinung. Dieser Gegenstand lässt sich aber nur in konkreten Gruppensituationen studieren, so dass die Gruppendiskussion die richtige Methode der Sozialforschung ist,

⁵ vgl. Lamnek 1998: 409

⁶ vgl. Bohnsack 2000: 370

⁷ vgl. Lamnek 1995:142

diesen Objektbereich zu untersuchen.⁸ Das Individuum wird jedoch nicht als Meinungsträger aufgegeben. Gruppenmeinung ist das Produkt gemeinsamer Erfahrungen und kollektiven Interaktionen, die **vor** der Diskussionssituation liegen und in dieser lediglich aktualisiert werden.⁹

Meinungen und Einstellungen werden unter „Gruppenkontrolle“ studiert, es entsteht eine Abhängigkeit der Meinung von der Gruppenkontrolle. Sie wird zum entscheidenden positiven Kriterium für die Validität der ermittelnden Bewusstseins- und Verhaltensphänomene. Somit ergibt sich ein entscheidender Vorteil von Gruppendiskussionen gegenüber Einzelbefragungen. Ein empirischer Zugriff auf das kollektive wird gewährleistet.

Dieser externe Gültigkeitsanspruch wurde von Nießen (Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen) bezweifelt.

Nießen ergänzt und erweitert 1977 die methodologischen Voraussetzungen um das interpretative Paradigma und die soziologisch-theoretische Position des Symbolischen Paradigmas: Gruppenmeinungen besitzen aufgrund ihrer situativen Kontextualität keine Geltung die über die konkrete Erhebungssituation hinausgehen. Somit ist die Reproduzierbarkeit der Ergebnisse nicht gewährleistet, was wiederum wesentliche Voraussetzung für die Zuverlässigkeit einer Methode ist.¹⁰

2.4. Ralf Bohnsack: Modell kollektiver Orientierungsmuster

Ralf Bohnsack vollzieht eine methodologische Umformulierung des Mangoldschen Konzepts in ein Modell kollektiver Orientierungsmuster. Vom Gruppenbegriff wird sich nun losgelöst, stattdessen tritt Karl Mannheims Konzept der „konjunktiven Erfahrungsräume“ in den Vordergrund. Dem gemeinsamen Leben wird somit das gemeinsame Erleben gegenübergestellt. Hinter individuell-prozesshaften Sinnzuschreibungen werden kollektiv-strukturelle Sinnmuster erkennbar (Generations-/ Geschlechts-/ Bildungsmilieu). Bohnsack u.a. sind der Meinung, kollektive Phänomene adäquater in einer Gruppe erfassen zu können, als mit herkömmlichen Verfahren. Diese Einschätzung legt die Annahme zugrunde, dass Sinn- und Bedeutungs-

⁸ vgl. Lamnek 1995:143

⁹ vgl. Bohnsack 2000:370

zuschreibungen, Lebensorientierungen usw. primär sozial konstituierten, gemeinsamen Erfahrungsräumen entstammen und sich im Miteinander von Menschen mit gleichen oder ähnlichen Erfahrungen zeigen.

Nicht die Meinung einer Gruppe steht im Vordergrund, sondern die sie bedingende Struktur **gemeinsamer milieuspezifischer und biografischer Erfahrungen/gemeinsame Erfahrungsbasis. Somit ist Validität** (auch Reproduzierbarkeit und Reliabilität) **gegeben**. Dazu bedarf es möglichst einer Realgruppe, das heißt Gesprächsgruppen, deren Teilnehmer gleiche oder ähnliche Erfahrungen gemacht haben (Milieugruppe). Das oberste Ziel bei der Durchführung eines Gruppendiskussionsverfahrens besteht demnach in der Herstellung von Selbstläufigkeit, d.h. dass die milieutypische Art der Aufeinanderbezugnahme gegeben sein muss.¹¹

3. Einsatzmöglichkeiten

Die Einsatzmöglichkeiten des Gruppendiskussionsverfahrens sind sehr vielfältig. Oft wird die Gruppendiskussion in der Forschungspraxis gemeinsam mit anderen Erhebungsverfahren angewandt und vor allem mit dem Beobachtungsverfahren und mit dem Einzelinterview kombiniert. Zum einen dient die Kombination dazu Schwächen der Gruppendiskussion auszugleichen, zum Beispiel dadurch, dass so genannte Schweiger nach der Gruppendiskussion noch einmal einzeln befragt werden, zum anderen aber auch, um die Mängel der jeweils isolierten Erhebungsverfahren einzuschränken. Welche Kombinationsmöglichkeiten unter welchen Einsatzbedingungen ratsam sind, lässt sich nicht einheitlich festlegen. Als Einzeltechnik wird die Gruppendiskussion in der Forschungspraxis überwiegend ergänzend zur Absicherung der mit anderen Methoden gewonnenen Befunde eingesetzt oder zur Vorbereitung der Hauptuntersuchungsphase quantitativer Forschungsprojekte (exploratives Forschungsverfahren) genutzt. Es ist aber auch möglich, und im Rahmen qualitativer Forschungsprojekte üblich, die Gruppendiskussion als

¹⁰ vgl. Bohnsack 2000:371

¹¹ vgl. Lamnek 1998: 428ff

eigenständige und gleichberechtigte Quelle der Datengewinnung anzusehen. Der Einsatz des Gruppendiskussionsverfahrens kann als komplementär zur Anwendung anderer Erhebungsmethoden betrachtet werden. „Ob bei [...] multimethodisch-qualitativer Vorgehensweise dem Gruppendiskussionsverfahren ein eher explorativer, komplementärer, egalitärer oder gar zentraler methodologischer Stellenwert zukommt, dürfte nicht zuletzt von der soziologisch-theoretischen und methodologischen Ausrichtung des jeweiligen, die Methoden anwendenden, Sozialwissenschaftlers abhängen.“¹²

Die Einsatzmöglichkeiten des Gruppendiskussionsverfahrens lassen sich nicht nur am Forschungsgegenstand selbst festmachen, sondern hängen auch von der grundlagen- und handlungstheoretischen Ausrichtung des Forschers ab.

Folgt man Bohnsacks Überlegungen, so dient das Gruppendiskussionsverfahren vor allem zur Untersuchung überindividueller Verhaltenskonzepte, Einstellungen und Vorstellungen und ist weniger zur Erfassung individueller Lebensläufe geeignet.

Das Gruppendiskussionsverfahren eignet sich also, wie in den Konzepten dargestellt, nicht zur Erfassung und Analyse individueller Analysen und subjektiver Intentionen. Das liegt daran, dass in der Auswertung der Interviews die Äußerungen nicht einzelnen Sprechern zugeordnet werden, sondern der Gruppe als Ganzem und die Individuen lediglich als Repräsentanten dieser Gruppe angesehen werden.¹³ Entscheidend ist, welche Dimension des Gegenstandes man fokussieren will, d.h. wie die Forschungsfrage lautet.

¹² Lamnek 1995: 170

¹³ vgl. Loos/Schäfer 2001:39

4. Ablauf

Im Ablaufmodell von Mayring¹⁴ (siehe unten) wird das Gruppendiskussionsverfahren in sechs Bereiche untergliedert. Ich habe diese Bereiche noch untergliedert und die Auswertung hinzugefügt.



4.1. Vorbereitung

Die Vorbereitung kann sehr zeitaufwendig sein. Es stellen sich Fragen nach der Auswahl der Teilnehmer. Welche Gruppen wähle ich aus und wie kann ich mit ihnen in Kontakt treten? Des Weiteren ist zu überlegen, wie die Fragen formuliert werden sollen und welcher Grundreiz man bieten möchte, damit die Teilnehmer zur Diskussion angeregt werden.

Im Vorfeld muss auch geklärt werden, wo die Diskussion stattfinden kann. Der Ort sollte den Teilnehmern, wenn möglich, nicht fremd sein und eine ungestörte Kommunikation ermöglichen.

¹⁴ Mayring 2002: 79

Zu einer guten Vorbereitung gehört außerdem die Organisation der Aufnahmegерäte (Mikrophone, Stereogerät, ...) und so weiter¹⁵.

4.1.1. Formulierung der Fragestellung

Bevor die Fragen gestellt werden, wird mit dem Grundreiz begonnen, es ist wichtig, diesen im Vorfeld festzulegen. Auf diesen gehe ich in 4.2.1. näher ein. Die Fragestellung sollte so gewählt sein, dass man möglichst viel über das erfährt, was man erforschen möchte. Allgemein kann man sagen, dass die Methode Gruppendiskussion sich für äußerst vielfältige Fragestellungen einsetzen lässt. Besonders geeignet ist sie in Forschungsarbeiten, in denen es um kollektive Einstellungen oder um öffentliche Meinungen geht.¹⁶

Wichtig ist, dass man offene Fragen formuliert, damit überhaupt eine Diskussion zustande kommen kann.

Setzt man also voraus, dass es meist Real- oder Milieugruppen¹⁷ sind, mit denen Gruppeninterviews durchgeführt werden (siehe Gruppenbildung), dann kann man auch darauf schließen, dass es sinnvoll ist, solche Fragen zu formulieren, die recht nahe an der gemeinsamen Erfahrungsbasis der Gruppe liegen oder zumindest an diese anschließen.¹⁸

4.1.2. Gruppenbildung

An erster Stelle muss geklärt werden, welche Gruppen für die Befragung relevant sind und überhaupt in Frage kommen.

„Eine Gruppendiskussion steht und fällt mit der Auswahl der Teilnehmer und des Diskussionsleiters.“¹⁹

So wurden z.B. für die Erhebung der Perspektiven von Jugendlichen im Landkreis Emmendingen, zuerst einmal der Landkreis in acht Regionen

¹⁵ vgl. Loos/Schäfer 2001: 49

¹⁶ vgl. Mayring 2002: 78

¹⁷ Realgruppen = Gruppen, die auch jenseits der Erhebungssituation bestehen und meist über eine gemeinsame Erfahrungsbasis verfügen

Milieugruppen = Gruppen die durch gemeinsame Schicksale und/oder die gemeinsame soziale Lage, nicht aber durch Bekanntschaft miteinander verbunden sind, z.B. Bewohner einer Hochhaussiedlung oder Flüchtlinge. Vgl. hierzu auch Loos/Schäfer 2001: 43/44 und Bohnsack 1989.

¹⁸ Vgl. Loos/Schäfer 2001: 44

¹⁹ Lamnek 1998: 415

aufgeteilt, um eine gewisse Vielfalt von jugendlichen Gruppenmeinungen zu erfassen. Hierbei wurde eine gezielt kontrastive Auswahl von Gruppen vorgenommen. Über die Begrenzung des Alters (zwischen 15 und 18 Jahren) sollte eine gewisse generationelle und Lebensphasen-Homogenität erreicht werden. So wurden z.B. Jugendliche aus Vereinen, Jugendverbänden sowie Jugendliche die solchen Organisationen nicht angehören befragt. Auch sollten es Jugendliche mit unterschiedlichem Schultyp, Bildungsweg und unterschiedlicher Nationalität sein. Vorab wurde mit den jugendarbeits-spezifischen und kontextuellen Merkmalen der Regionen im Landkreis bekannt.²⁰

Wichtig ist es, recht frühzeitig den Kontakt zu den Gruppen aufzubauen. Eine authentische Haltung des Forschers ist dabei von Vorteil. Bei der Kontaktaufnahme zu den potentiellen Teilnehmern einer Gruppendiskussion ist eine offene, kommunikative und authentische Haltung hilfreich.²¹

4.2. Durchführung der Diskussion

Es hat sich herausgestellt, dass es von Vorteil ist, die Diskussion informell zu beginnen, also Stühle, Tische und so weiter zusammen mit den Teilnehmern bereit zu stellen. Auf diese Weise ist es möglich, etwas aufgelockert ins Gespräch zu kommen. In der Eröffnungsphase stellt der Diskussionsleiter das Projekt kurz vor und versichert den Teilnehmern die absolute Diskretion indem man auf die Anonymisierung bei der Transkription hinweist. Anschließend erklärt man kurz den Ablauf und weist darauf hin, dass man sich selbst eher zurück hält, da man ja an der Meinung der Teilnehmer interessiert ist.

Sofern die Teilnehmer einverstanden sind, wird dann das Aufnahmegerät (oder die Aufnahmegeräte) eingeschalten und man beginnt mit dem Einsetzen des Grundreizes.²²

²⁰ Ebertz/Nickolai 1999: 10-12

²¹ vgl. Loos/Schäfer 2001: 46

²² vgl. Soos/Schäfer 2001: 40 - 51

4.2.1. Darbieten des Grundreiz

Durch den Grundreiz soll die Diskussion der Teilnehmer in Gang gebracht werden. Hierbei eröffnet der Diskussionsleiter das Gespräch mit einem „pointierten oder provokanten Statement oder einer allgemein gehaltenen Frage zu dem zu behandelnden Thema“²³. Dies kann zum Beispiel ein vorgelesener Zeitungsartikel sein oder es kann ein Filmausschnitt gezeigt werden.

Im Anschluss sollte dann ein Gespräch unter den Teilnehmern untereinander stattfinden. Hier sollte sich der Diskussionsleiter möglichst zurück halten und sich auch nicht durch Fragen der Teilnehmer in das Gespräch mit einbeziehen lassen. Sollte trotz des Grundreizes die Diskussion nicht richtig in Gang kommen, kann der Diskussionsleiter gegebenenfalls weitere Reizargumente einbringen.²⁴

Man soll versuchen, „dem Diskurs die Möglichkeit zu geben, sich auf jene Erlebniszentren einzupendeln, welche jeweils die fokussierten Erfahrungsbasis des kollektiven Orientierungsrahmens der Gruppe darstellt. Die Gruppe bestimmt somit das Thema selbst.“²⁵

4.2.2. Diskussion

Die Diskussion sollte demnach durch den Grundreiz in Gang kommen und eine gewisse Selbstläufigkeit sollte hergestellt sein. Ziel ist es, dass die Teilnehmer möglichst so miteinander reden, wie sie dies innerhalb ihrer Alltagskontexte auch tun würden. Spezielle Fragen zu dem Forschungsthema oder Themen die eben für dieses relevant sind, aber bisher noch nicht behandelt wurden, werden erst gestellt, wenn die „freie“ Diskussion beendet ist. Diese Fragen richten sich immer an das Kollektiv und nicht an einzelne Personen in der Gruppe. Jetzt beginnt die Phase des exmanenten Nachfragens. Die Fragen werden demonstrativ vage gehalten und sind eher unpräzise. Mit dieser Art des Fragens soll „Fremdheit und Unkenntnis

²³ Lamnek 1998: 414

²⁴ vgl. Loos/Schäfer 2001: 50-51

²⁵ Bohnsack 2000: 380

gegenüber der milieuspezifischen Wirklichkeit der Gruppe demonstriert werden“²⁶.

In der letzten Phase werden dann noch Fragen angesprochen, die dem Diskussionsleiter noch offen sind. Dies sind zum Beispiel Widersprüche die sich während der Diskussion ergeben haben oder sonstige Auffälligkeiten die noch geklärt werden sollten. Als abschließende Frage kann man dann die Teilnehmer fragen, ob noch etwas wichtiges vergessen wurde, was sie noch gerne hinzufügen würden.²⁷

R. Bohnsack geht noch genauer auf die Prinzipien der Leitung während der Gruppendiskussion ein. Diese möchte ich an dieser Stelle noch kurz auführen:

- Die gesamte Gruppe ist Adressat der Interventionen
- Vorschlag von Themen, nicht Vorgabe von Propositionen
- Demonstrative Vagheit der Fragestellung
- Kein Eingriff in die Verteilung der Redebeiträge
- Generierung detaillierter Darstellungen
- Immanente Nachfragen
- Die Phase exmanenter Nachfragen
- Die direkte Phase²⁸

Nach der Diskussion wird ein Kurzfragebogen verteilt, um die soziodemographischen Daten der Teilnehmer zu erfassen.²⁹

²⁶ Loos/Schäffer 2001: 53

²⁷ vgl. Loos/Schäffer 2001: 54

²⁸ vgl. Bohnsack 2000: 382

²⁹ vgl. Loos/Schäffer 2001: 55

4.3. Auswertung

Die Tonband- und/oder Videoaufnahmen sind die grundlegenden Basisdaten für den Forschungsprozess. Diese werden durch Transkription verschriftlicht (siehe 4.3.1). Das entstandene Datenmaterial wird anschließend ausgewertet. Es gilt nun, das was gesagt, berichtet, diskutiert wird, von dem zu trennen, was sich in dem Gesagten über die Gruppe dokumentiert – über deren Orientierungen und Habitus.³⁰

Auf die unterschiedlichen Auswertungsmethoden kann ich an dieser Stelle nicht näher eingehen.³¹

4.3.1 Transkription

„Unter Transkription versteht man die graphische Darstellung ausgewählter Verhaltensaspekte von Personen, die an einem Gespräch (z.B. einem Interview oder einer Alltagsunterhaltung) teilnehmen.“³² Das bedeutet also, dass mündliche Sprache in eine schriftliche Fassung gebracht wird.

Mit der Transkription lässt sich das flüchtige Gesprächsverhalten für wissenschaftliche Analysen auf dem Papier dauerhaft verfügbar machen. Es wird nicht nur das schriftlich festgehalten, was gesagt wird, sondern auch wie es gesagt wird z.B. Lautstärke, aber auch nichtsprachliches Verhalten wie z.B. Räuspern oder Lachen und evtl. auch Gesten oder Blickverhalten werden schriftlich festgehalten.³³

Die Herstellung von Transkripten ist zwar aufwändig, aber für eine ausführliche Auswertung unabdingbar. Es gibt jedoch auch bei der Art wie transkribiert wird ganz unterschiedliche Vorgehensweisen.³⁴

³⁰ vgl. Bohnsack 1997: 499

³¹ Näheres zu Auswertungsmethoden bei Bohnsack 2000, Lamnek 1998

³² Bohnsack 2000: 438

³³ vgl. Bohnsack 2000: 438

³⁴ vgl. Mayring 2002: 89

5. Vor- und Nachteile

Fasst man die in der Literatur genannten Vorteile zusammen, lassen sich folgende drei Vorzüge des Gruppendiskussionsverfahrens benennen:

- die Möglichkeit gruppendynamische Prozesse untersuchen zu können.
- die große Tiefenwirkung der Gruppendiskussion im Gegensatz zu anderen Verfahren und
- den relativ geringen ökonomischen Aufwand
-

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> - <u>Entspannte Atmosphäre:</u> Erhöhung der Mitarbeit der Teilnehmer und Erhöhung spontaner Äußerungen - <u>Themenvielfalt:</u> Differenziertere Angaben und nicht gesehene Themen - <u>Längere Dauer:</u> latente Meinungen und Einstellungen und emotionale Hintergründe können erfasst werden. - <u>Kontext:</u> wichtig für Interpretation - <u>Erfassung inkonsistenter Meinungen:</u> - <u>Kosten- und Zeitersparnis</u> 	<ul style="list-style-type: none"> - <u>Verhinderung von Äußerungen</u> (Schweiger/Bremser) - <u>Abweichung vom Thema</u> - <u>Meinungsänderung:</u> Verstoß gegen Reproduzierbarkeit und Objektivität - <u>Aufzeichnung</u> Sehr aufwändige Transkription - <u>Erhebungseinheit</u> (Vergleichbare Bedingungen für alle Gruppen) - <u>Auswertung</u> aufwändig

(aus Lamnek, S.: 1998: 472)

II. Praxis

1. Durchführung einer Seminarstunde

Für uns stellt sich nun die Frage: Wie kann das Gruppendiskussionsverfahren in einer Seminarstunde am Besten dargestellt und vermittelt werden?

1.1. Planung der Seminarstunde

Im Vorfeld musste die Seminarstunde so geplant werden, dass unser Ziel, einen Einblick in das Gruppendiskussionsverfahren zu geben, erreicht wird. Es ist wichtig in der zur Verfügung stehenden Zeit einen Überblick über die Methode zu verschaffen.

Dazu wird zuerst das vorhandene Material selektiert³⁵. Hierbei wird vor allem darauf geachtet, uns auf das Wesentliche zu konzentrieren und das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Aus diesem Arbeitsschritt entsteht somit das Material, welches in der Seminareinheit vermittelt werden soll.

Bei der Vermittlung ist vor allem die Teilnehmerorientierung zu beachten. Dies ist ein zentraler Begriff in der Erwachsenenbildung und bedeutet die Ausrichtung an den Wünschen, Interessen und Bedürfnissen der Teilnehmer im Bildungsprozess.³⁶ Die Planung der Einheit folgt in erster Linie dieser Maxime.

Döring beschreibt: das Thema lässt sich eingrenzen, präzisieren und konkretisieren in Bezug auf

- die Eigenheit des Stoffes
- Zeitvorgaben
- Teilnehmermerkmale/-eigenheiten
- Institutionsbedingungen³⁷

Damit von den Teilnehmern möglichst viel vom Seminarstoff angenommen werden kann, wollen wir die Theorie mit Praxisbeispielen verdeutlichen und mit einem Methodenmix arbeiten.

In der Literatur wie auch aus eigenen Erfahrungen geht hervor, dass zu lange oder zu oft eingesetzte Darbietungsformen und Methoden sich schnell verschleifen. Die Methoden sind so auszuwählen, dass sie zu den Zielen, den Inhalten, den Medien und den Teilnehmern passen.³⁸ Genauso ist zu beachten dass Methodenmonotonie, z.B. ständige Gruppenarbeit ebenfalls ermüdend wirken können, deshalb muss im Ablauf für Wechsel gesorgt werden. Dies gilt für die Arbeitsformen, als auch für Arbeits- und

³⁵ vgl. http://www.fen.ch/texte/mh_einfuehrung.htm

³⁶ vgl. http://www.sociologicus.de/lexikon/lex_geb/begriffe/teilneh2.htm

³⁷ vgl. Döring 1983: 26

³⁸ vgl. Peterßen 1999: 26

Entspannungsphasen.³⁹ Für uns implizierte dies auch einen Sprecherwechsel nach den verschiedenen Einheiten.

Döring weist weiter auf den Unterschied didaktischer Fragen beim Unterricht mit Erwachsenen (gegenüber Unterricht mit Kindern und Jugendlichen) hin. Als Ausgangspunkt für didaktische Überlegungen nennt er folgende Gesichtspunkte:

- Einstellungen und Ängste
- Motive
- Zeitlicher Horizont
- Erfahrungsbezug
- Lerntypenbezug
- Soziale Einbindung

All diesen Gesichtspunkten gilt es gerecht zu werden, jedoch wollen wir vor allem dem Lerntypen- und dem Erfahrungsbezug in unserer Seminarvorbereitung Rechnung tragen.

Döring betont, dass neben der Verständlichkeit der Sprache auch der Praxisbezug zentrale Punkte in der Fortbildung für Erwachsenen sind.⁴⁰ Mit zunehmendem Alter prägt der Mensch einen ganz bestimmten bevorzugten Lerntypus heraus. Lernangebote die diesem Typus gerecht werden, werden entsprechend leichter rezipiert. Daher ist der Einsatz unterschiedlicher Medien besonders in der Erwachsenenbildung wichtig. Ebenso das Abrücken von abstraktem theoretischen verbalisieren ist unumgänglich, denn auch Lernangebote, die stark auf erfahrungswerte bezogen sind, lassen sich für Erwachsene besser bewältigen. Das heute Gelernte muss morgen am Arbeitsplatz schon angewendet werden können. Praxis-Bezug fördern heißt dabei einen Transfer von Theorie zur Praxis zu ermöglichen. Dies gelingt am Besten, wenn Vermittlungs-Beispiele eingebaut oder die Teilnehmer über Rollenspiele erreicht werden.

Entsprechend all diesen Vorüberlegungen haben wir ein Raster zur Unterrichtsvorbereitung erstellt, das den Zeitaspekt, den Inhalt und die Aufträge berücksichtigt. (Siehe folgende Darstellung)

³⁹ vgl. Lungershausen 2000: 33

⁴⁰ vgl. Döring 1983: 128ff

Seminarstunde zum Thema: Gruppendiskussionsverfahren

Zeit (Minuten)	Themen	TeilnehmerInnen	Referentinnen
4	Vorstellung der Referentinnen Vorstellung des Themas und des Inhalts der Seminarstunde	zuhören und sehen	Vortrag Darstellung an Flipchart
6	Konzept der Gruppendiskussion vorstellen → Entstehung → Weiterentwicklung	zuhören und sehen	Vortrag mit Visualisierung
3	Definition	zuhören und sehen	Vortrag + Visualisierung
4	Einsatzmöglichkeiten	zuhören und sehen	Vortrag + Visualisierung
2	Grundgedanke	zuhören und sehen	Vortrag + Visualisierung
4	Bezug zur Praxis → Beispiel Gruppendiskussion der KFH		Vortrag
6	→ Rollenspiel	Mitspielen oder Beobachten	Mitspielen
2	Ablauf der Gruppendiskussion		Vortrag
3	Gruppenarbeit → Einführung → Gruppenarbeit		Vortrag
20		In Gruppen diskutieren + Ergebnis erarbeiten	Hilfestellung
12	→ Zusammentragen der Ergebnisse	Ergebnis erklären	Moderation
5	Transkription + Regeln		Vortrag
5	Vor- und Nachteile	Eigene Meinung einbringen	Vortrag Moderation und Zusammentragen
10	Diskussion	Aktive Auseinandersetzung mit dem Thema	Moderation
4	Evaluation Verabschiedung	Fragebogen ausfüllen	Vortrag Einsammeln der Fragebögen

Insgesamt
90 Minuten

1.2. Durchführung

1.2.1. Einleitung und Hinführung zum Thema

- Einführung in die Seminarstunde

Die Einführung diente zur Gliederung und Klärung Themas, sowie Anlass und Ziel der Seminarstunde. Als sinnvoll hatte sich gezeigt, die zu bearbeiteten Themen zu visualisieren (z.B. auf dem Flip Chart), damit die Teilnehmer den „Roten Faden“ während der gesamten Seminarstunde rekonstruieren können.⁴¹ Lernpsychologisch begründet kommt dem Ein- und dem Ausstieg ein spezielles Interesse zu. Durch einen überzeugenden Unterrichtsbeginn wird eine Art Lerngerüst aufgebaut, in den sich die späteren Details des Unterrichts einbetten lassen. Der Stundenbeginn sollte somit eine erste wesentliche Orientierungsgrundlage bieten.⁴²

- Einstieg in das Thema

- *Konzepte und Weiterentwicklung des Gruppendiskussionsverfahrens*

Der Einstieg erfolgte mit der Darstellung der verschiedenen Konzepte und der damit verbundenen Weiterentwicklung des Gruppendiskussionsverfahrens. Warum haben wir diesen Aspekt an den Anfang der Seminarstunde gestellt? Die verschiedenen Denkweisen, die das Gruppendiskussionsverfahren impliziert sind komplex und wichtig zu verstehen, damit man dem weiteren Ablauf der Seminarstunde folgen kann. Durch die Darstellung der Konzepte war es möglich den Grundgedanken des Gruppendiskussionsverfahrens herauszuarbeiten. Dadurch wurde eine Abgrenzung zu anderen Erhebungstechniken aufgezeigt. Die Methode des Metaplans zur Darstellung der Konzepte haben wir deshalb gewählt, weil durch diese gewährleistet wurde, dass man sich tatsächlich auf das Wesentliche konzentriert und die vier Konzepte auf ein Stichwort beschränkt werden. Visualisiert haben wir die einzelnen Vertreter der Konzepte mit Bildern um die verschiedenen Lerntypen anzusprechen, die bei der Gestaltung eines Seminars berücksichtigt werden sollen. Dabei wird der auditiven Typ (Eingangskanal ist das Ohr), der visuellen Typ (Eingangskanal

⁴¹ vgl. Lungershausen 2000: 191

⁴² vgl. Döring 1983: 52

ist das Auge) und der kinästhetischen Typ (Eingangskanal ist die Hand) unterschieden. Werden möglichst viele Lerneingangskanäle angesprochen, werden die Teilnehmer des Seminars zufrieden folgen können und über ein lange abrufbares Lernergebnis verfügen.⁴³

- Darbietung einer Definition

Auch die Definition des Gruppendiskussionsverfahrens diente zur Hinführung zum Thema und verdeutlichte was genau mit Gruppendiskussion gemeint ist. Somit wurde der Sachverhalt eindeutig begrifflich fixiert. Damit die Definition besser aufgenommen werden kann, hatten wir diese nicht nur vorgelesen, sondern auch auf dem Overheadprojektor visualisiert.

1.2.2. Weiterer Ablauf

- Verdeutlichen der Einsatzmöglichkeiten

Nachdem nun Konzepte und Definition des Verfahrens verdeutlicht wurden lag es für uns auf der Hand die Einsatzmöglichkeiten der Gruppendiskussion zu verdeutlichen. Durch die Vielzahl der Erhebungsmethoden die bereits im Seminar dargestellt wurden, war es hilfreich zu erfahren, wann und warum nun speziell das von uns dargestellte Verfahren zur Anwendung kommen sollte. Zur Darstellung am Overheadprojektor hatten wir uns entschieden, weil der Inhalt zu umfangreich war, um ihn auf dem Metaplan darstellen zu können. Eine einfache und schnelle Darbietung der Anwendungsgebiete konnte somit visuell geben werden.

- Darbietung des Grundgedanken

Zum Abschluss des „theoretischen Teils“ hatten wir den Grundgedanken des Gruppendiskussionsverfahrens auf einem großen Tonpapier visualisiert und an einer Wand befestigt. Er sollte während der gesamten Seminarstunde sichtbar sein. So sollte der Hintergrund dargestellt sein, von dem, was in dem Seminar gelernt wird und gleichzeitig sollte er als Grundlage für die Gruppenarbeit dienen. Der Grundgedanke lautete: „Viele subjektive Bedeutungsstrukturen sind so stark in soziale Zusammenhänge einge-

⁴³ vgl. Lungershausen 2000: 51

bunden, dass sie nur in Gruppendiskussionen erhebbar sind. Hier können psychische Sperrn durchbrochen werden, um auch zu kollektiven Einstellungen und Ideologien zu gelangen.“⁴⁴

- Rollenspiel

Nach dem Theorieteil wollten wir zur Auflockerung und als Einstimmung zum nächsten Teil, dem praktisch orientierten Ablauf des Gruppendiskussionsverfahrens, ein gelenktes Rollenspiel durchführen. Wir wollten veranschaulichen, wie in der Praxis der Beginn eines Gruppeninterviews aussehen kann. Wir wählten dazu einen Grundreiz eines durchgeführten Interviews aus und spielten mit einigen freiwilligen Studenten den Beginn durch. Ziel war es, durch das Rollenspiel eine neue Methode einzubringen, die nach dem theoretischen Teil etwas auflockern sollt und neugierig auf den weiteren Verlauf machen sollte. Zudem wollten wir einen Bezug zur Praxis schaffen und den Theorieteil verständlicher machen. Die Teilnehmer bekamen so eine Möglichkeit gezeigt, wie man ein Gruppeninterview beginnen kann.⁴⁵

- Erläuterung des Ablaufs einer Gruppendiskussion

Nach dem Rollenspiel veranschaulichten wir den weiteren Ablauf einer Gruppendiskussion wieder theoretisch mittels des Overheadprojektors. Wir zeichneten den Ablauf auf, wobei wir am Beispiel des Gruppeninterviews mit Jugendlichen im Kreis Emmendingen (von oben) blieben. Dieses Beispiel begleitete durch die Seminarstunde und stellte einen weiteren Praxisbezug dar.

Wir wählten wieder den Overheadprojektor zur Visualisierung um nicht zu viele verschiedene Medien in Einsatz kommen zu lassen, was möglicherweise verwirrend und unruhig hätte wirken könnte.

- Gruppenarbeit und Darstellung der Ergebnisse

⁴⁴ Mayring 1999:58

⁴⁵ Beispiel aus dem Buch Mächtig – Ohnmächtig von W. Nikolai und M. Ebertz 1999 indem beschrieben wird, wie mehrere Gruppeninterviews mit Jugendlichen durchgeführt und ausgewertet wurden.

Zum Ablauf des Gruppeninterviews führten wir abschließend noch eine Kleingruppenarbeit durch und werteten diese aus. Die Gruppen sollten zusammentragen, was in einzelnen Abschnitten des Ablaufs wichtig sein könnte und beachtet werden sollte.

Die Studenten sollten sich in drei gleichgroße Gruppen aufteilen und je einen Teil des Ablaufs bearbeiten. Die Aufgabe wurde noch einmal schriftlich den einzelnen Gruppen ausgehändigt. Wir planten für die Gruppenarbeit insgesamt etwas mehr Zeit ein, da wir keine Pause einplanten und die Gruppenarbeit auch als „Erholungsphase“ von der Theorie dienen sollte.

Allgemeine Zielsetzungen von Gruppenarbeit sind:

- „Selbständigkeit und Mündigkeit der Lernenden;
- Erhöhung des Lerninteresses, der Motivation;
- Verbesserung der Lerntechniken und der Lernmethodik der Lernenden;
- Verbesserung der sozialen Kompetenzen der Lernenden: Kooperation und Kommunikation.“⁴⁶

So konnten die Studenten selbständig ihr eigenes Wissen mit einbringen und vervollständigen. Das eigenständige Lernen wurde erleichtert. Das arbeitsteilige Lernen in Gruppen kann zudem schneller zu Einzelergebnissen führen, die dann in der Gesamtgruppe präsentiert und so für alle erfahrbar werden können. Dies wiederum hat höhere Lernerfolge, bessere Arbeitsergebnisse und eine Steigerung des Selbstwertgefühls zur Folge.⁴⁷

Die Gruppenergebnisse wurden anschließend im Plenum zusammentragen und vorgestellt. Hierbei wurde auf Einzelheiten genauer eingegangen, diskutiert und Unvollständiges ergänzt.

- Transkription

Die Transkription gehört als Arbeitsschritt zur Auswertung des Gruppeninterviews und wurde deshalb von uns noch kurz behandelt. Wir wollten aber nicht ausführlich darauf eingehen, da dies zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde und es auch nur ein Teil des Gruppeninterviews darstellt. Trotzdem war es uns wichtig kurz darzustellen was darunter zu

⁴⁶ Döring 1983: 193

⁴⁷ vgl. Lungershausen 2000: 127

verstehen ist und die Methode an Beispielen zu veranschaulichen. Die Präsentation mit den Beispielen sollte auch am Overheadprojektor gezeigt werden. Nach der Gruppenarbeit und der Diskussion, sollte dieser Teil wieder als Vortrag stattfinden.

- Vor- und Nachteile des Verfahrens

Gegen Ende der Seminarstunde galt es noch einmal zusammenzufassen. Dies geschah mittels der Darstellung der Vor- und Nachteile des Verfahrens. Der zusammenfassende Überblick des von uns dargestellten und von den Seminarteilnehmern erarbeiteten Teils bildete die Abrundung der Seminarstunde. Ein guter Ausstieg fasst noch einmal das Wesentliche zusammen und macht übersichtlich.⁴⁸ Durch das Aufzeigen der Vor- und Nachteile des Gruppendiskussionsverfahrens wurde dem gerecht. Methodisch dargestellt wurden die Vor- und Nachteile mittels Kärtchen auf dem Metaplan.

- Diskussion zum Thema

Zum Abschluss der Seminarstunde war es uns wichtig, dass das Thema allgemein diskutiert werden konnte. Hier wollten wir auch Raum geben, um noch offene Fragen zu klären und Unklarheiten zu beseitigen. Es sollte auch Zeit sein, um Meinungen, Erfahrungen und Eindrücke der Teilnehmer zum Thema zu hören. Den Studenten sollte ermöglicht werden sich selbst einzubringen.

1.2.3. Auswertung und Reflexion

Die Evaluation ist eine Einschätzung und Bewertung von Lehr- und Lernarrangements durch die Adressaten. Schwächen und Verbesserungsmöglichkeiten können somit denjenigen, welche die Maßnahme durchgeführt haben erkennbar machen, um dies bei erneuten Durchläufen berücksichtigen zu können.⁴⁹

⁴⁸ vgl. Döring 1983 :52

⁴⁹ vgl. Lungershausen 2000:285

Am Ende der Seminarstunde teilten wir den von uns entworfenen Fragebogen zur Bewertung der Seminarstunde aus:

Ich fand				
die Gliederung /den Aufbau des Seminars	sehr gut	gut	weniger gut	schlecht
die Methoden zur Durchführung	sehr gut	gut	weniger gut	schlecht
den Inhalt	sehr gut	gut	weniger gut	schlecht
Das hat mir gefehlt.....				
Das hat mir gut gefallen.....				

Von 17 ausgefüllten Fragebogen bewerteten 8 die Gliederung/den Aufbau der Seminarstunde mit sehr gut und 9 mit gut. 9 der Befragten bewerteten die Methoden zur Durchführung mit sehr gut, wobei 8 diese gut fanden. 6 der 17 Leute fanden den Inhalt sehr gut, die restlichen 11 gut. Weniger gut und schlecht kam in der Auswertung nicht zum tragen.

Auf die Frage, was ihnen in der Seminarstunde gefehlt hat, antworteten 12 der 17 Befragten nichts. Zwei hätten es bevorzugt, noch intensiver auf die Einsatzmöglichkeiten des Gruppendiskussionsverfahrens einzugehen. Aufgrund der anregenden Gespräche und Diskussionen, die während der Seminarstunde entstanden sind, wurde auf die Vor- und Nachteile nur kurz eingegangen, so dass es einem Teilnehmer zu schnell war. Außerdem kam der Tipp, den Evaluationsbogen erst ganz zum Ende der Seminarstunde zu verteilen. Ein Befragter hätte gerne eine Gruppendiskussion per Video gesehen.

Auf die Frage, was ihnen gut gefallen hat, antworteten alle. Sehr häufig wurde die Gruppenarbeit und das einführende Rollenspiel als positiv erachtet, sowie der Praxisbezug, welcher während der gesamten Seminarstunde hergestellt wurde. Viele haben einen Überblick über die Methode

erhalten, wobei vor allem die bildhafte Einführung der Entstehung und Weiterentwicklung des Verfahrens im Gedächtnis geblieben ist.

Insgesamt ist die Auswertung zwischen sehr gut und gut zu bewerten.

Weiterhin gab es die Rückmeldung zur Anleitung der Gruppenarbeit, welche u.U. klarere Auftragstellung beinhalten sollte und das es evtl. sinnvoll sei, die Ergebnisse der Gruppenarbeit, also die Kärtchen, von den Studenten selbst aufhängen und das Ergebnis dazu vortragen zu lassen.

Die oben aufgeführten Ergebnisse zeigen wie wichtig es für die Studenten ist, den Praxisbezug herstellen zu können und das dies z.B. durch ein Rollenspiel oder ähnliches noch deutlicher wird, als wenn es nur theoretisch vorgetragen würde. Außerdem wurde durch die Auswertung deutlich, dass der Inhalt für die Studenten allgemein verständlich war und wir somit unser Ziel, einen Einblick in das Verfahren der Gruppendiskussion zu geben, erreicht haben.

Trotz der offensichtlich erfolgreichen Vermittlung des Themas ist jedoch nicht gewiss, ob das Gelernte auch sicher nach einer Seminarstunde in die Praxis umgesetzt werden könnte. Hierzu hätte eine Sicherungsphase eingeplant werden müssen, was zeitlich nicht möglich war.

Nach J. Reischmann ist Sinn einer Evaluation „das Erfassen und Bewerten von Prozessen und Ergebnissen zur Wirkungskontrolle, Steuerung und Reflexion im Bildungsbereich.“⁵⁰ Daher haben wir uns nach der Reflexion überlegt, was wir das nächste Mal anders machen würden. So wurde uns deutlich, wie wichtig klare Vorgaben für die Gruppenarbeit sind und wir die Einführung zu der Gruppenarbeit klarer strukturieren müssen und die Arbeitsanweisungen klarer vorgeben. Zudem wollten wir die Gruppenaufteilung den Studenten überlassen. Im Zuge des selbstgesteuerten Lernens ist das sicher sinnvoll, es würde allerdings viel mehr Zeit beanspruchen. Im Rahmen einer Seminarstunde wäre es in Zukunft einfacher und für die Studenten weniger verwirrend, wenn die Gruppen von den „Referenten“ eingeteilt würden (evtl. nach Sitzreihen oder ähnlichem). Am Ende der Gruppenarbeit haben wir aus Zeitgründen die Ergebnisse selbst

⁵⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/Evaluation>

vorgetragen und visualisiert. Im Nachhinein betrachtet wäre es jedoch wahrscheinlich nicht viel zeitaufwendiger gewesen, wenn Mitglieder der einzelnen Gruppen ihre Ergebnisse selbst präsentiert hätten.

Während des Zusammentragens der Gruppenarbeitsergebnisse kam es zur Diskussion unter den Studierenden. Wir haben uns spontan dazu entschlossen, dieser auch Zeit einzuräumen, da hier anscheinend der Bedarf bestand. Geplant war jedoch die Diskussion am Ende zu halten. Wichtiger war es uns aber auf die Bedürfnisse der Studenten einzugehen und unsere Planung anzupassen. Dadurch dauerte das Zusammentragen länger als geplant und am Ende des Seminars war nur noch wenig Zeit für eine weitere Diskussion, obwohl wir auch hier noch einmal den Bedarf gesehen haben. Im Nachhinein würden wir sagen, dass es besser gewesen wäre, die Transkription ganz weg zu lassen und dafür mehr Zeit am Ende zur Diskussion zu haben. Da die Methode der Transkription nicht unbedingt zum Verständnis der Methode des Gruppeninterviews gehört, hätten wir auf diesen Inhalt verzichten können, ohne dass das Thema weniger verständlich wird.

Allgemein ist klar geworden, wie wichtig es ist, die Zeit für die verschiedenen Punkte die man behandeln möchte großzügig zu planen. Obwohl wir uns hierzu im Vorfeld viele Gedanken gemacht hatten und es uns wichtig war, die Zeit großzügig zu planen und uns wirklich nur auf das Wesentliche zu konzentrieren, hatten wir zum Schluss etwas Zeitmangel.

III. Schlussbetrachtung

Zum Gruppendiskussionsverfahren

Das Gruppendiskussionsverfahren ist gerade dort sinnvoll einzusetzen, wo es um die kollektive Meinung einer Gruppe geht. Wichtig ist es an dieser Stelle noch einmal deutlich zu machen, dass es bei der Gruppendiskussion die wir vorgestellt haben genau um diese kollektive Meinung einer Gruppe geht und nicht um Meinungen Einzelner.

Auch in bereits selbst durchgeführten Gruppendiskussionen wurde dies deutlich und zeigte wie gut man mit dieser Methode zu einem Ergebnis kommt. Im Ganzen ist die Gruppendiskussion recht zeitaufwändig, auch wenn man mit einer Diskussion die Meinungen vieler Personen auf einmal mitbekommt, so dauert eine Diskussion doch ca. zwei Stunden. Um ein repräsentatives Ergebnis zu bekommen müssen aber mehrere Diskussionen durchgeführt werden. Auch die Auswertung mit der Transkription ist noch einmal sehr zeitaufwendig.

Die Methode der Gruppendiskussion wird verhältnismäßig wenig in der Forschung angewendet. Warum dies so ist, konnte nicht geklärt werden und auch in der Literatur war hierzu keine Hinweise zu finden. Vielleicht herrscht immer noch das „alte“ Denken, dass diese Forschungsmethode die Reproduzierbarkeit des Ergebnisses nicht gewährleistet und somit die Methode nicht zuverlässig erscheinen lässt, wie Nießen dies 1977 begründete (siehe Kapitel II 2.3.)?

Wie bei allen qualitativen Forschungsmethoden gilt auch bei der Gruppendiskussion vorher zu prüfen, ob diese für die Forschungsfrage geeignet ist und nützlich ist in Bezug dessen, was erforscht werden soll.

Zur Gestaltung der Seminarstunde

Die Ausgangsfrage zur Gestaltung der Seminarstunde lautete: Wie kann das Gruppendiskussionsverfahren in einer Seminarstunde am besten dargestellt und vermittelt werden? Von dieser Frage ausgehend versuchten wir die Stunde zu gestalten und trafen unsere Vorüberlegungen, wobei als Leitsatz galt: sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, besonders in Anbetracht der gering zur Verfügung stehenden Zeit.

In der Gestaltung der Seminarstunden sahen wir ein gutes Übungsfeld für das spätere Arbeitsgebiet der Erwachsenenbildung. Es ist wichtig die Möglichkeit wahrzunehmen, was wir lernen in Bezug auf Seminalgestaltung und Erwachsenenbildung zu üben und in die Praxis zu transferieren. So besteht die Möglichkeit verschiedene Methoden auszuprobieren, einzuüben und so einen sichereren Umgang im Präsentieren mit den verschiedenen Medien zu erlangen. Besonders wichtig ist das Feedback der Teilnehmer,

das man im Berufsleben auf diese Art evtl. nicht mehr bekommt (vor allem was die Technik des Präsentierens im speziellen angeht).

Dennoch wird es wohl im Berufsleben etwas anders aussehen, vor allem was die Erwartungen der Teilnehmer angeht. An der PH wird im Grunde von Studenten für Studenten vorgetragen und diese sind unter Umständen rücksichtvoller und auch meist weniger anspruchsvoll, als Teilnehmer eines Seminars die evtl. dafür noch bezahlen mussten und mit höheren Erwartungen in ein Seminar kommen.

Literaturverzeichnis:

- Bohnsack, R. (2003): Rekonstruktive Sozialforschung. Opladen.
- Bohnsack, R. (2000): Gruppendiskussion. In: Flick, U./Kardorff, E.v./Steinke, I. (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek b. Hamburg.
- Bohnsack, R. (1989): Generation, Milieu und Geschlecht. Opladen.
- Döring, K. (1983): Lehren in der Erwachsenenbildung. Weinheim und Basel.
- Franke, P. (1977): Unterricht planen. Unterricht vorbereiten. Donauwörth
- Hambalgo, E. (2004): Präsentorik. Begleitmaterial zum Seminar des Bildungswerk der Baden-Württembergischen Wirtschaft e.V.

- Lamnek, S. (1995): Qualitative Sozialforschung Band 2 Methoden und Techniken. 3. Korrigierte Auflage. Weinheim.
- Lamnek, S. (1998): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. Weinheim: Beltz.
- Loos, P./Schäffer, B. (2001): Das Gruppendiskussionsverfahren: theoretische Grundlagen und empirische Anwendung. Opladen.
- Lungershausen , H. (2000): Das ABC der Kurs- und Seminargestaltung. Haan-Gruiten.
- Mayring, P. (1999): Einführung in die qualitative Sozialforschung. 4. Auflage Weinheim.
- Vohland, U. (1982): Praxis der Unterrichtsplanung. 1. Auflage. Düsseldorf.

Internetquellen:

- http://www.fen.ch/texte/mh_einfuehrung.htm
- http://www.sociologicus.de/lexikon/lex_geb/begriffe/teilneh2.htm
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Evaluation>